Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 20-4

Artikel: Die Wandgemälde in der S. Katharinenkapelle zu Wiedlisbach

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schliesslich sei noch erwähnt, dass, von den eben beschriebenen Passionsbildern verdeckt, eine ältere Wandmalerei stellenweise zum Vorschein kam, jedoch in so fragmentarischen Resten, dass nicht einmal über den Inhalt der Darstellungen, geschweige über das Alter derselben eine Vermuthung kann geäussert werden. Eingerahmt war dieselbe durch einen schwarzen, aus einer Pollenreihe und einem Rankenornament gebildeten Streifen.

E. La Roche.

100.

Die Wandgemälde in der S. Katharinenkapelle zu Wiedlisbach.

Etwa zwei Stunden nordöstlich von Solothurn ist das Landstädtchen Wiedlisbach gelegen. Eine einzige Gasse bildet den Plan. Eine Feuersbrunst hat einen grossen Theil der alten Baulichkeiten zerstört, auch die beiden Thore, welche den östlichen und westlichen Ausgang bewehrten, hat man geschleift. Trotzdem ist die äussere Erscheinung des Städtchens, zumal die Ansicht von der nördlichen Flanke, nicht ohne malerischen Reiz.[1]) Hier, wie im Süden, sind die Fronten der Häuser in die Ringmauer hineingezogen. Aus der nordwestlichen Ecke erhebt sich ein gedrungener viereckiger Thurm. Er ist, wie die Ringmauer, aus Bruchsteinen gebaut, in vier Etagen mit rechteckigen Schlitzen und zuoberst an der Westseite mit zwei ebenfalls ungegliederten Spitzbogenfenstern geöffnet. Gegenüber, am nordöstlichen Ende, mit ihrem geradlinigen Chorschlusse ebenfalls Theil der Stadtmauer bildend, steht die ehemalige *S. Katharinenkapelle*, in welcher 1880 ziemlich umfangreiche Reste von Wandmalereien gefunden worden sind. Das Städtchen, das ehedem zur Herrschaft Bipp gehörte und mit dieser 1463 ausschliesslich in den Besitz des Standes Bern gelangte, erscheint 1275 unter dem Namen Wietelsbach. In dieser Urkunde wird eines B. plebanus und C. vicarius in Wietelsbach gedacht.[2]) Schon damals muss mithin eine Kapelle bestanden haben, während Lohner sie erst im Jahre 1338 durch Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nidau, gestiftet wissen will.[3])

Die Kapelle ist ein einschiffiger Bau von ziemlich unregelmässiger Anlage, m. 12,48 lang. Die westliche Breite beträgt m. 5,11, nach Osten verengert sich der Grundriss bis auf die Breite von m. 4,18. Der ganze Raum ist in einer Höhe von m. 5,04 mit einer flachen, schmucklosen Holzdiele bedeckt. Ueber dem östlichen Theil der Kapelle erhebt sich ein hölzerner Dachreiter. Die östliche Schlusswand ist von einem 2 m. hohen Rundbogenfenster durchbrochen, das sich nach Innen mit einer m. 0,55 über dem Boden gelegenen Nische weitet. Ihr Flachbogen wölbt sich halbkuppelförmig nach dem Fenster ab. M. 3,90 von der östlichen Schlusswand entfernt ist die nördliche Langwand mit einer m. 0,41 tiefen Nische versehen. Sie ist m. 1,17 über dem Boden gelegen, m. 1,88 br. : m. 1,74 hoch und mit einem nach Osten ansteigenden Viertelskreise überwölbt. Das Aeussere und Innere der Kapelle sind durchaus kahl. Die Rundbogenform der Westthüre und des Fensters an der Ostwand, sowie das einfache Kehlprofil, welches das Aeussere dieses letzteren begleitet, deuten auf spätestgothischen Ursprung hin. Vermuthlich ist die jetzt bestehende Kapelle nicht vor Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut worden.

---

[1]) Ansicht des Städtchens bei *Stumpf*, Chronik, Ausgabe von 1548. VII. Buch. fol. 335 verso.

[2]) »Solothurnisches Wochenblatt« für 1823, p. 482.

[3]) Cf. *L. Lohner*, Die reformirten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern nebst den vormaligen Klöstern. Thun (ohne Jahreszahl). S. 610 u. f.

Auf dieselbe Epoche weist der Charakter der *Gemälde* hin, mit denen der ganze Raum über einem m. 1,60 hohen Sockel geschmückt gewesen ist. An den Wandungen der östlichen Fensternische war die Verkündigung gemalt: Maria kniet am Betpulte, die Gestalt des himmlischen Boten an der gegenüber befindlichen Wange ist zerstört. Links neben dem Fenster erscheint die Madonna wieder, hier thronend mit dem Christuskinde auf dem Schooss. Hinter ihr hängt ein rother Teppich herab, aus dem oberen Saume gucken Engelsköpfchen hervor, die Umrahmung ist mit Schwarz auf Weiss patronirten Ornamenten geschmückt. Zu Füssen der Gottesmutter kniet die kleine Gestalt eines bartlosen Mannes im Zeitkostüm, ohne Frage der Stifter dieses Bildes. Er trägt einen kurzen um die Taille gegürteten Rock von grüner Farbe, rothe, knapp anliegende Beinlinge und schwarze Schuhe. Die Minuskelinschrift eines Spruchbandes, das von den gefalteten Händen emporwallt, ist unleserlich geworden. Vor dem Stifter steht sein Schild. Er weist in der Mitte des blauen Feldes einen rothen Querbalken und vor demselben einen weissen, von links nach rechts steigenden Hund. Ein zweites Bild der Madonna in throno ist unmittelbar daneben am Ostende der nördlichen Langwand gemalt. Hier sind es zwei im Zeitkostüm gekleidete Stifter, welche zu beiden Seiten der Gottesmutter ihre Andacht verrichten. Auf der Bandrolle, die über dem Donatoren zur Rechten wallt, liest man die Schlussworte: »... gnade mich bit got dē hern.« An der westlichen Eingangswand sind keine Spuren von Bildern wahrzunehmen. Die Malereien an der Südseite waren in zwei Reihen über einander geordnet. Die untere Folge scheint hier aus lauter Einzelfiguren von Heiligen bestanden zu haben. Man erkennt in der westlichen Hälfte eine Anzahl heiliger Frauen, darunter S. Verena mit der Kanne. Die Mitte dieser Bilderreihe ist verputzt, dann folgen die Apostel. Sie scheinen, je sechs, in zwei Compartimenten einander entgegenschreitend dargestellt gewesen zu sein. Jeder ist mit seinem Attribute versehen und von Spruchbändern umwallt, auf denen mit spätestgothischen Minuskeln die Sätze des Credo verzeichnet gewesen sind. Den östlichen Abschluss dieser unteren Reihe bildet die Darstellung des Schmerzensmannes, der, von den Passionsinstrumenten umgeben, vor dem Kreuze steht. Von der oberen Bilderfolge ist nur die westliche Hälfte erhalten, aus sieben Darstellungen bestehend, welche die Legende der hl. Katharina von Alexandrien schildern: 1) in Gegenwart des Kaisers (Maxentius oder Maximin), der zur Rechten des Beschauers steht, kniet die Heilige vor einer Säule (der obere Theil zerstört). Eine Frau zur Linken hebt das Götzenopfer, eine Taube, empor. 2) S. Katharina, nachdem sie das Götzenopfer verweigert, soll sich vor dem Kaiser verantworten. Seine Erscheinung mit der rasirten Oberlippe, dem struppigen Vollbart und der hohen geschweiften Spitzkappe, welche die Krone überragt, kehrt auf allen Bildern der Katharinenlegende wieder und stimmt mit dem Aussehen Hadrians auf dem Bilde der 10,000 Märtyrer oder Ritter überein. S. Katharina ist eine anmuthige jugendliche Erscheinung. Wie sie die Italiener malten, tritt sie dem Kaiser mit überzeugender Geberde entgegen, indem sie zur Bekräftigung ihrer Rede den Zeigefinger der Linken auf die Handfläche der Rechten legt. Nun beginnen die Marter: 3) In einem Raume, dessen grüne Cassettendecke von einer Mittelstütze getragen wird, ist S. Katharina in Gegenwart des Kaisers an eine Säule gebunden. Zwei Büttel halten die Enden des Strickes, der eine schlägt die Heilige mit einem Stocke. 4) Katharina erscheint unter dem Kerkerfenster, vor welchem betend die bekehrte Kaiserin und der Heerführer Porphyrius stehen. 5) Im Freien, in Gegenwart des Kaisers, ist Katharina niedergekniet,

es scheint sich um die Androhung der Todesstrafe zu handeln, denn über dem Haupte der Heiligen hält ein Mann ein aufrechtes Schwert. 6) S. Katharina, eine anmuthige gekrönte Jungfrau, mit einem rothen, mit Hermelin gefütterten Mantel, ist vor dem Zackenrade niedergekniet. Ein Hagelschauer fährt auf das Marterinstrument hernieder, dass der hinter der Heiligen stehende Kaiser sein Gesicht mit den Händen schützt. 7) S. Katharina wird enthauptet.

Von dem Schmuck der nördlichen Langwand sind nur das mittlere Bild der oberen Reihe und einige Darstellungen der unteren Folge erhalten. Ersteres stellt einen jugendlichen Heiligen vor, der in Gegenwart des Richters, vor einer Säule stehend, das Götzenopfer verweigert. Weiter östlich gehört der unteren Reihe das Bild der hl. Magdalena[1]) an, die, von üppigem Haarwuchs umhüllt, in aufrechter Stellung von nackten Engelchen zum Himmel emporgetragen wird. Endlich ist hier die ausführlichste aller Compositionen erhalten geblieben: Das Nischenbild mit der Darstellung der 10,000 Märtyrer oder Ritter, die der Legende zufolge unter Hadrian von dem Berge Ararat auf einen Wald von grossen Dornen oder Stacheln heruntergestürzt worden sein sollen.[2]) Auf einer mit grünen Bäumen bewachsenen Höhe steht der Gebieter. Mit verschränkten Armen schaut er vergnüglich den Qualen der Märtyrer zu, die, nur mit dem Lendenschurze bekleidet, in mannigfaltigen und meistens gut gezeichneten Wendungen in die Stacheln und Dornen stürzen. Sein Begleiter lacht und zeigt auf den in Mitte der Gepfählten schwebenden Bischof hinab. Dieses Behagen am Scheusslichen theilt sich auch den unten stehenden Bütteln mit, die mit Hämmern auf die Gespiessten schlagen.

Der Stil dieser Bilder stimmt im Wesentlichen mit den 1513 datirten Wandgemälden im Beinhause von Muttenz überein, doch sind sie wohl etwas derber als diese behandelt. Alle Scenen sind auf weissem Grunde gemalt, die circa 90 cm. hohen Figuren mit schwarzen Umrissen gezeichnet, die nackten Theile fleischroth — nur auf dem Bilde der 10,000 sind die Körper weiss und mit leichtem Braunroth schattirt. Die Gewänder sind mit lichten Farben gemalt und theilweise recht voll modellirt. Ihr Wurf ist gothisch, aber ohne kleinbrüchige Motive in grossen Massen geordnet. Die Köpfe sind auffallend individuell, doch kommt es vor, dass einige Typen sich wiederholen. J. R. R.

101.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Von S. Vögelin.

Zweite Folge.

(Fortsetzung aus dem »Anzeiger« 1887, Seite 402.)

Canton Unterwalden.

Zunächst haben wir einen Irrthum zu berichtigen, der sich in unserem letzten Artikel eingeschlichen hat.

---

[1]) Auch S. Katharina wurde nach ihrem Tode von den Engeln auf den Sinai getragen. Der üppige Haarschmuck, der hier die Heilige verhüllt, weist aber auf S. Maria Magdalena hin.

[2]) *(Helmsdorfer)*, Christl. Kunstsymbolik und Ikonographie. Frankfurt a. M. 1839. S. 40. Mittheilungen der Antiq. Ges. in Zürich, Bd. VIII. Text. Erklärung der Kupfertafel I, S. 40. *S. Vögelin*, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich, 1874, S. 11, Note 1 (6) schreibt die Ausführung dieses scheusslichen Martyriums dem Perserkönig Sapor zu.